

INTERPRETATIONSKURS THEORETISCHE PHILOSOPHIE

Lösung zur Aufgabe für den 20.11.2007

Textgrundlage: Aristoteles, Metaphysik, Kapitel 3 (S. 43 Mitte – 47) **und** Kapitel 8, (1) (S. 57 – 58 Mitte). Aristoteles rekapituliert in Kapitel 3 zunächst seine Ursachenlehre. Sie werden diese Rekapitulation vielleicht nicht im Detail verstehen. Später kommt Aristoteles aber auf einige der Ursachen im Detail zu sprechen, indem er die Geschichte der Philosophie betrachtet.

1. Aristoteles zufolge kannte man anfangs nur die Stoffursache (Kapitel 3, 2a). Was heißt dabei Stoffursache? Und auf welchem einfachen Bild und auf welchem Verständnis von „Ursache“ beruht die Rede von einer Stoffursache?

Aristoteles kennzeichnet die Prinzipienauffassung seiner Vorgänger wie folgt (44):

„denn dasjenige, woraus alles Seiende ist, und woraus es als dem ersten entsteht und worin es zuletzt untergeht, indem die Wesenheit besteht und nur die Beschaffenheiten wechseln, dies, sagen sie, ist das Element und das Prinzip des Seienden.“

Die Vorgänger von Aristoteles hatten also folgende Vorstellung von einem Prinzip oder einer Ursache (44): Eine Ursache ist eine Antwort auf die Frage „Woraus?“ Diese Frage meint sowohl: „Woraus besteht etwas?“ als auch „Woraus ist es entstanden?“ und „Wohin entwickelt es sich?“ Daß diese Fragen für Aristoteles' Vorgänger auf dasselbe zielen, hängt mit einer Vorstellung zusammen, auf die wir unten gleich eingehen werden.

Nun stellen wir auch im Alltag die Frage: „Woraus besteht dieser Gegenstand?“ oder „Woraus ist das entstanden?“ Was macht dann die Vorgänger von Aristoteles zu Philosophen?

Zwei Details in der zitierten Textpassage sind hier wichtig: 1. Man interessierte sich dafür, woraus alles besteht. Es geht also nicht um spezielle Gegenstände, sondern darum, woraus die Gesamtheit von allem ist. Wer sich für alles interessiert, der stellt eine allgemeinere Frage und gibt allgemeinere Antworten. In diesem Sinne paßt das Interesse der Vorgänger von Aristoteles sehr gut mit seiner Metaphysik-/Philosophie-Konzeption zusammen.

2. Es geht darum, woraus alles zuerst entsteht. Auch das ist eine gewisse Radikalisierung gegenüber unseren alltäglichen „Woraus“-Fragen.

Hinter den Fragen von Aristoteles' Vorgängern liegt offenbar folgende Vorstellung: Wir sehen, wie sich Dinge verändern, wie manche vergehen oder entstehen. Aber diesen Veränderungen liegt etwas Stoffliches zugrunde, das gleichbleibt und dessen unterschiedliche Manifestationen die Vielfalt der Dinge ausmachen. Diese Art von Stoff nennen sie „arche“ – ein grundlegendes Prinzip. Aristoteles spricht auch von der Stoffursache. Er vergleicht das Verhältnis dieses Grundstoffes zu unterschiedlichen Einzeldingen mit dem Verhältnis einer Person zu ihren wechselnden Eigenschaften. So wie Sokrates stets derselbe bleibt, auch wenn sich seine Eigenschaften ändern, so bleibt auch der Grundstoff identisch.

Verschiedene Philosophen haben einen unterschiedlichen Grundstoff angenommen. Thales nennt zum Beispiel das Wasser „arche“ (45). Er drückt seine These aus, indem er sagt, alles sei Wasser.

2. Auf welche sachlichen Probleme stößt man, wenn man nur Stoffursachen kennt?

Das Hauptproblem, das sich stellt, wenn man nur Stoffursachen akzeptiert, ist folgendes (46): Man kann den Wandel, den wir in der Welt beobachten, nicht erklären, indem man auf das, was diesem stofflich zugrundeliegt, verweist. Denn dieser Stoff ist ja konstant, er bleibt in allem Wandel derselbe. Wenn wir erklären wollen, warum ein Stück Erz zu einer Bildsäule wird und daher seine äußerliche Form ändert (46), dann können wir nicht nur auf das Erz verweisen. Denn das Erz bleibt ja während des Prozesses per definitionem dasselbe. Es muß etwas anderes geben, das die Umwandlung antreibt. Für Aristoteles ist das die Bewegungsursache.

Wenn man nur Stoffursachen kennt, dann wird man nach Aristoteles nicht dem Geistigen, Nicht-Stofflichen gerecht (57).

Aristoteles kritisiert außerdem, daß man auch die anderen Arten von Ursache vernachlässigt. So kann man mithilfe von Stoffen nicht erklären, wozu etwas gut ist (46 f.). Außerdem muß man nach Aristoteles auch die Wesensursache berücksichtigen (57). Diesen Punkt führt Aristoteles aber in der betrachteten Passage nicht aus.

3. Welche Stoffursachen wurden angegeben? Und wie wurde die Wahl jeweils begründet?

Folgende Stoffursachen wurden nach Aristoteles angegeben (45):

1. Wasser (Thales von Milet)
2. Luft (Anaximenes, Diogenes)
3. Feuer (Heraklit u.a.)
4. vier Elemente (Feuer, Wasser, Luft und Erde; Empedokles)
5. viele Stoffursachen: Feuer, Wasser, Luft, Erde und mehr (Anaxagoras).

Aristoteles sagt meist nicht direkt, wie die genannten Denker jeweils ihre Auffassung der Stoffursachen begründet haben. Allerdings gibt er gerade in Bezug auf Thales einige Überlegungen an, die erklären könnten, wie Thales auf seine Auffassung kam, oder die man verwenden könnte, um Thales' Auffassung zu begründen. Man kann diese Überlegungen wie folgt als Argumente für Thales' Auffassung darstellen:

1. Menschen und Tiere (Aristoteles spricht sogar allgemeiner von Dingen) ernähren sich mit Speisen, die feucht sind, das Feuchte ist aber immer voller Wasser. Nun essen wir Speisen, um am Leben zu bleiben. Daß unsere Speisen voller Wasser sind, deutet dann an, daß das Wasser uns Sein verleiht, daß das Wasser die materielle Grundlage unseres Seins ist, daß alles letztlich aus Wasser ist (S. 45).
2. Was warm ist, entsteht aus dem Feuchten. Vielleicht kann man dabei an Dampf als Beispiel denken. Wie das Argument weitergeht, sagt Aristoteles nicht. Folgende Fortsetzung ist denkbar: Zum Leben brauchen wir notwendig Wärme, daher verdankt sich unser Leben, unser Sein letztlich dem Wasser, daher ist es naheliegend anzunehmen, daß alles aus Wasser besteht (S. 45).

3. Samen (Aristoteles setzt wieder hinzu: aller Dinge) sind feucht, also ist das Wasser die Grundlage der Samen. Aus den Samen aber entstehen Lebewesen (entsteht alles). Daher ist letztlich das Leben (alles) aus dem Wasser entstanden und besteht daher aus Wasser (S. 45).
4. Schließlich kann man sich auch auf die Autorität des Mythos berufen, um Thales' Auffassung zu begründen. Denn in der griechischen Mythologie geht die Entstehung der Welt auf den Meeresherrn Okeanos und die Wassernymphe Thetis zurück. Das deutet darauf hin, daß das Wasser bei der Entstehung der Welt eine wichtige Rolle gespielt hat und daß vielleicht alles aus Wasser ist. Außerdem schwören die Götter beim Wasser, was wiederum auf einen besonderen Stellenwert des Wassers hinweist (S. 45).

Auch zur Begründung von Empedokles' Lehre von den vier Elementen sagt Aristoteles ein wenig (S. 45). Dabei geht er – das deutet die indirekte Rede an – von Empedokles' eigenen Aussagen aus. Empedokles sei davon ausgegangen, daß diese Elemente sich nur verbinden und trennen, daß sie aber weder entstehen noch vergehen.

Schließlich wird auch eine Begründung wiedergegeben, die Anaxagoras für seine Lehre gab. Anaxagoras behauptete nämlich, daß jedes homogene Material (Wasser, Eisen, Kohle, ...) aus charakteristischen kleinen Teilchen besteht, die ihrerseits stets dieselben blieben.

Auch aus einigen Gedanken aus Kapitel 8 kann man Argumente für die eine oder andere Auffassung der stofflichen Ursache herauslesen. So stellt Aristoteles dort fest, daß die Wahl des Urstoffs auf das Feuer, keinesfalls aber auf die Erde fallen sollte, wenn man den grundlegenden Urstoff mit dem zeitlich betrachteten ersten identifiziert. (S. 57 f.).

4. Wie beurteilt Aristoteles die Wahl der angegebenen Stoffursachen?

Nach Aristoteles hat man folgendes nicht immer berücksichtigt (57): Die vier „Elemente“, die Empedokles angibt, können auseinander durch Zusammensetzung entstehen.¹ Daher bleiben nur zwei sinnvolle Möglichkeiten, einen Urstoff zu wählen. Diese beiden Möglichkeiten ergeben sich, wenn man sich überlegt, was es heißt, daß etwas ein Urstoff ist. Eine plausible Antwort ist: Dasjenige ist der Urstoff, aus dem sich alles andere wie aus Teilen zusammensetzt (57). Wie einige Formulierungen andeuten (57 f.), handelt es sich dann nach Aristoteles wohl auch um den Stoff, der zeitlich gesehen zuerst existierte – die anderen „Elemente“ haben sich dann erst mit der Zeit durch Zusammensetzung aus dem Urstoff gebildet. Auf jeden Fall muß dann der feinste oder kleinste Stoff der Urstoff sein, und das ist das Feuer (57).

Nach Aristoteles ist es aber auch möglich, statt desjenigen Stoffes, der zuerst bestand, den zeitlich spätesten als Urstoff zu bezeichnen (das ist allerdings nicht verträglich, was Aristoteles zum Begriff des Prinzipes auf S. 44 sagt; dort geht es darum, woraus alles als erstes entsteht). Wenn man weiter annimmt, daß ein Stoff zeitlich später ist, wenn er mehr zusammengesetzt ist, dann ist das der Stoff, der am meisten zusammengesetzt ist, nach Aristoteles die Erde. Die anderen „Elemente“ kommen daher nicht in Frage als Urstoff.

¹ Wir setzen „Element“ in Anführungsstriche, um deutlich zu machen, daß es sich dabei nicht notwendig um den Urstoff handelt. „Element“ heißt hier nur: Einer der vier Urstoffe Feuer, Wasser, Erde, Luft.